

Michael Dombrowsky: **Friedrich Sämisch. Schachkünstler auf 64 Feldern**. 1. Auflage, Selbstverlag des Autors, o.O. 2023. Gebunden, 380 S., ISBN 978-3-98926-000-9, ca. 17 cm x 24 cm. Preis: 49 €

Angesichts der zahlreichen Neuerscheinungen im Bereich *Biografien/Partiesammlungen*, die fast ausnahmslos in Englisch publiziert wurden¹, darf das Auftauchen einer Schachbiografie in deutscher Sprache als erfreuliche Ausnahmeerscheinung gelten. **Michael Dombrowsky**, als Autor und Schachhistoriker bereits hervorgetreten durch bemerkenswerte Buchpublikationen wie *Berliner Schachlegenden* (2013) und *Cambridge Springs 1904 – Irgendwo im Nirgendwo ...* (2019), hat nun eine Biografie des deutschen Großmeisters **Friedrich (Fritz) Sämisch** (1896–1975) vorgelegt, über dessen wechselhaftes Leben bislang nur spärliche Informationen verfügbar waren. Erst kurz vor der Publikation des Buchs hatte das *KARL*-Heft 1/2023 mit dem *Schwerpunkt Friedrich Sämisch* hier merkliche Abhilfe geschaffen² und einen Vorgeschmack auf das umfänglichere Werk von Dombrowsky gegeben. Ein Link zu dem informativen [Interview mit dem Autor](#) aus dem genannten Heft sei angefügt.

Dombrowsky hat sein Buch vor allem auf Unterhaltung seiner Leserschaft angelegt: Die in jahrelangen Recherchen zusammengetragenen Informationen und Zitate, Dokumente, Fotos, Illustrationen und nicht zuletzt eine Auswahl von 124 (zumeist mit Diagrammen geschmückten) Partien sowie Turniertabellen werden im Buch abwechslungsreich präsentiert. Zudem pflegt der Autor einen recht lockeren und flüssig lesbaren Erzählstil, so dass seine im Vorwort geäußerte Intention, eine fesselnde und kurzweilige Lektüre zu bieten, als gelungen bezeichnet werden kann.

Ebenso im Vorwort betont der Autor, dass „dieses Buch kein wissenschaftliches Werk [ist]. Die Quellen und Zitate sind benannt aber entsprechen nicht akademischen Ansprüchen“. Meine Meinung zur Praxis des Zitierens bzw. der Angabe von Quellen habe ich bereits in meiner [Besprechung der Spasski-Biografie](#) dezidiert kundgetan, so dass ich sie hier nicht wiederholen muss. Offenbar strebte Dombrowsky einen gangbaren Kompromiss an, der einen breiten Konsens bei seiner Leserschaft erwarten lässt. Ich denke, wenn man als Schachhistoriker gelten und Geltung erlangen will, gehört es dazu, dass man sauber zitiert und die Quellen korrekt angibt. Dies schmälert ja keineswegs den Unterhaltungswert eines Textes.

Bei den (überwiegend kommentierten) Partien hat der Autor auf zeitgenössische Anmerkungen aus Schachzeitungen und -büchern zurückgegriffen und eher selten zusätzliche Kurzkommentare/Varianten eingefügt, somit besteht ggf. noch Raum für die Analysen/Bewertungen moderner elektronischer Rechenknechte. In Büchern der vorliegenden Art wird eine solche Vorgehensweise ja häufig praktiziert, sie erscheint mir akzeptabel im Lichte des Umstands, dass Schachhistoriker selten IM- oder gar GM-Stärke aufweisen.

Der [Inhalt](#) zum Buch gibt natürlich nur eine erste grobe Orientierung zu dem, was der Käufer/Leser erwarten darf. Auch wenn Dombrowsky nicht alle Details aus dem Leben von Sämisch restlos aufklären konnte, so hat er durch Ausdauer, Zielstrebigkeit und vereinzelt auch etwas Glück bei seinen Recherchen sehr viel erreicht. Ihm ist es gelungen, die Familiengeschichte und das an schicksalhaften, bisweilen auch weniger glücklichen Wendungen reiche Leben von Sämisch nahezu lückenlos zu erkunden und ansprechend in Buchform darzustellen. Die Abbildungen wesentlicher Dokumente, interessanter Briefe, sowie Fotos und Illustrationen, die vielfach in den Privatarchiven von Sammlern schlummerten und hier

1 Aus jüngster Zeit genannt seien Publikationen über Rudolf Spielmann, Szymon Winawer, Boris Spassky, Max Euwe, Rolf Martens (ein schwedischer IM) und Albert W. Fox, die aber teils nur reine oder vorwiegend Partiesammlungen darstellen, eben mit mehr oder weniger biografischen Ausführungen. Und weitere Werke sind bereits angekündigt, so über Akiba Rubinstein und eine Sofia Polgar-Autobiografie.

2 Das Büchlein von H. Wieteck über den *Schach- und Lebenskünstler Friedrich Sämisch* (1987) bietet nur eine dreiseitige „Biografie“, gefolgt von 40 kommentierten Partien.

erstmal veröffentlicht werden, bereichern das Buch außerordentlich. Ähnliches gilt für gelegentliche längere Zitate aus der zeitgenössischen Schachliteratur bzw. von Sämisch selbst, die – gemeinhin in separaten Textkästen platziert – die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich ziehen. Fast überflüssig zu erwähnen, dass Dombrowsky mit seinem neuen Buch eine empfindliche Lücke in der Schachliteratur geschlossen hat.

Das Einzige, was dem Autor anzukreiden wäre, ist, dass er vor der Drucklegung seines Werks offenbar keinen versierten, schachkundigen Korrekturleser/Lektor engagiert hat für eine finale Durchsicht des Textes. So sind manche (Tipp-)Fehler, Nachlässigkeiten oder unstimmmige Schreibungen verblieben. Auch die Interpunktion will mir hin und wieder nicht zusagen. Das ist einfach bedauerlich, zumal es leicht machbar gewesen wäre, das ansonsten durchweg attraktive Buch auch in diesem Bereich zu optimieren.

Nachstehend eine kleine Auswahl entdeckter „Wermutstropfen“:

- Die Beratungspartie auf S. 48 bricht mitten im Kommentar nach dem 20. Zug unvermittelt ab und wird auf der Folgeseite nicht weitergeführt – das lässt den Leser etwas ratlos zurück.
- S. 97: In der Bildlegende fehlen einige Namen [„?“], die leicht zu ergänzen gewesen wären; die Turnierbücher zu *Baden-Baden 1925* von Tarrasch bzw. von Jimmy Adams, in denen die Namen zu finden sind, hat der Autor selbst im **Literaturverzeichnis** S. 363f. gelistet.
- S. 330: Bei der Studie von Carlos Torre fehlt oberhalb des Diagramms der Name des Koautors sowie unterhalb die Forderung, denn es handelt sich um eine Gewinn- und nicht um eine Remisstudie; letztere wird durch den diesbezüglich fehlerhaften (zitierten) Begleittext suggeriert. Die korrekten Angaben wie auch die kurze Lösung sind in der angegebenen Originalquelle *DSZ* 8/1962 nachzulesen. Siehe hierzu das Postskriptum zu meiner Rezension der Torre-Biografie auf binnewirtz.com/reviews.htm.
- Die Schreibungen einzelner Namen (im **Literaturverzeichnis**) und Titel (in **Zeitschriften und Periodika**, S. 365f.) wären zu korrigieren: „Backhuis“ [richtig: Barkhuis]; „Dencker“ [Denker]; „Kagans Neuesten Nachrichten“ [Kagan's Neueste Schachnachrichten]; „Ronneforths Schach-Kalender“ [Ranneforths Schachkalender].

Hervorzuheben ist jedenfalls die herausragende Arbeit von Ulrich Dirr, der nicht nur für Buchgestaltung und Satz verantwortlich zeichnet und diese Aufgabe (wie schon bei vielen anderen Schachbüchern, siehe z.B. die Lasker-Trilogie) vorzüglich bewältigt hat. Insbesondere ist auch seine Bildbearbeitung/Optimierung historischer Fotos geradezu fabelhaft, die häufig gestochen scharfen Bilder sind eine Augenweide für schachhistorisch bewanderte Betrachter.

Weitere positiv zu vermerkende Attribute des Buchs sind die solide Aufmachung, ein Papier von fühlbar angenehmer Stärke sowie eine robuste Fadenheftung. Ob der stolze Preis, den der Käufer für das Werk zu entrichten hat, gerechtfertigt und angemessen ist? Dies wird nur derjenige beantworten können, dem letztlich das Verkaufsergebnis der Auflage vorliegt. Ich vermute allerdings, bei anhaltend steigender Preisentwicklung im Schachbücher-Segment werden sich immer mehr potenzielle Käufer überlegen, ob sie die eigene Schmerzgrenze noch weiter nach oben verschieben wollen.